

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 54

Samstag, den 6. Mai 1916

38. Jahrgang



Ehren-Tafel

für die
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Muskettier
Heinrich Rüger.
81. Infanterie-Regiment, 1. Compagnie.

Ämtliche Nachrichten.

Innerhalb der nächsten 5 Tage nehme
ich Bestellungen auf die nachbezeichneten

Futterartikel

Erbsenmehl	26.20
Erbsenmehl	8.20
Erbsenmehl	23.20
Erbsenmehl	26.20
Erbsenmehl	20.20
Erbsenmehl	25.20
Erbsenmehl	25.20
Erbsenmehl	17.20
Für Milchfutter werden empfohlen:	
Trockentreib	26.20
holl. Schnitzel	26.20
holl. Schnitzel	14. —

Die Schnitzel werden jedoch entsprechend
den Bezugsbedingungen nur verhandelt ab-
gegeben d. h. bei je 2 Ztr. holländische Schnitzel
muss je 1 Ztr. holländische Trockentreib ge-
nommen werden.

Camberg, den 4. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Montag, den 8. Mai ds. Jhs.
Nachm. von 2—4 Uhr, werden im Rat-
hause für die schwerarbeitende und min-
derbemittelte Bevölkerung und außerdem
für hinfällige Familien Vollkorn-
Brote, der 2 Pfundleib zu 45 Pfg. ver-
kauft und zwar werden für die Ausgabe
die einzelnen Straßen und Stunden be-
stimmt:

Von 2—2 1/2 Uhr: Alte oran. Platz, Amt-
hofstr., Bahnhofstr., Bäckelsstr., Burg-
straße, Dombacherstraße.

Von 2 1/2—3 Uhr: Eichbornstraße, Emststr.,
Am elektr. Werk, Frankfurterstraße,
Gartenstraße, Gutenbergstraße, Gaim-
straße, Girtengasse, Hospitalstraße,
Kapellenstraße.

Von 3—3 1/2 Uhr: Kirchgasse, Limburgerstr.,
Limburgerweg, Mauerstraße, Markt-
platz, Mühlweg, Neumarkt, Neugasse,
Obertorstraße.

Von 3 1/2—4 Uhr: Pfarrgasse, Quergasse,
Rosenstraße, Rotengasse, Seilgrä-
ben, Schmiedgasse, Stradgasse, Weiß-
grabenstraße, Weißerstraße.

Es ist beabsichtigt Haushaltungen bis
zu 6 Personen! Brot und solchen mit
größerer Zahl 2 Brote zu verabfolgen.
Die Ausgabe erfolgt gegen Barzah-

lung. Das Geld ist abgezahlt mitzu-
bringen.

Camberg, den 5. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Staatssteuerveranlagung für 1916.

Die Steuerpflichtigen des Kreises bitte ich,
bei Einlegung von Rechtsmitteln die Geschäfts-
bücher und sonstigen Rechnungsunterlagen noch
nicht vorzulegen. Die Königl. Regierung wird
einen erfahrenen vereidigten Bücherrevisor
hierher senden, welcher die im Rechtsmittelver-
fahren notwendigen Prüfungen der Geschäfts-
bücher und deren Unterlagen für die letzten
drei Jahre vornehmen wird. Der Zeitpunkt,
zu dem die Bücher vorzulegen sind, wird später
jedem einzelnen Steuerpflichtigen, der ein
Rechtsmittel eingelegt, hat zugeandt.

Limburg, den 2. Mai 1916

Der Vorsitzende der
Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission

Ämtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Armentieres
und Arras herrschte stellenweise rege Ge-
fechtstätigkeit. Der Minenkampf war nord-
westlich von Lens, bei Souchez und Neu-
ville besonders lebhaft. Nordwestlich von
Lens scheiterte ein im Anschlag an Spreng-
ungen verführter englischer Vorstoß.

Im Maas-Gebiet erreichte das bei-
derseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise
große Heftigkeit, zu der es auch nachts
mehrfach anschwellte. Ein französischer An-
griff gegen unsere Stellungen auf dem von
der Höhe „Toter Mann“ nach Westen ab-
fallenden Rücken wurde abgewiesen. Am
südwestlichen Abhang dieses Rückens hat
der Feind in einer vorgeschobenen Posten-
stellung Fuß gefasst.

Von mehreren feindlichen Flugzeugen,
die heute in der Frühe aus Ostende Bom-
ben abwarfen, aber nur den Garten des
königlichen Schlosses getroffen haben, ist
eines im Luftkampfe bei Middelkerke ab-
geschossen. Der Insasse, ein französischer
Offizier ist tot. Westlich von Klein Stür-
ten 2 feindliche Flugzeuge im Feuer unse-
rer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre
ab. In Gegend der Feste Baug wurden
2 französische Doppeldecker durch unsere
Flieger außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front ist die Lage im allge-
meinen unverändert.

Unsere Luftschiffe haben die Bahnan-
lagen an der Strecke Wolodczno-Minsk
und den Bahnkreuzungspunkt Luninice
nordwestlich von Pinsk mit beobachtetem
Erfolge angegriffen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 5. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Gefechtsstätigkeit
an der englischen Front zwischen Armentie-
res und Arras lebhaft. Bei Givenchy-
en-Gohelle entwickelten sich Handgranaten-
kämpfe um einen Sprengtrichter, in den der
Feind vorübergehend hatte eindringen können.

Südlich der Somme sind nachts deutsche
Erkundungsabteilungen in die feindliche Stel-
lung eingebrochen, haben einen Gegenstoß
abgewiesen und ein Offizier, 45 Mann
gefangen genommen.

Links der Maas drangen unsere Trup-
pen in vorspringende französische Verteidig-
ungsanlagen westlich von Avocourt ein.
Der Feind hatte sie unter dem Eindruck
unseres Feuers aufgegeben; sie wurden zer-

stört und planmäßig wieder geräumt. Süd-
östlich von Haucourt wurden mehrere
französische Gräben genommen und Gefan-
ge ne eingebracht. Ein gegen den Westaus-
läufer der Höhe „Toter Mann“ wiederholter
feindlicher Angriff brach völlig zusammen.
Rechts der Maas kam es besonders
nachts zu starker Artillerietätigkeit.

Ein englischer Doppeldecker mit französischen
Abzeichen fiel an der Küste nahe der holländi-
schen Grenze unverfehrt in unsere Hand; die
Insassen retteten sich auf neutrales Gebiet. —
Ein deutsches Geschwader warf auf die Bahn-
anlagen im Roblette- und Aube-Tal
(Champagne), sowie auf den Flughafen Suip-
pes ausgiebig und erfolgreich Bomben ab.
Der Luftkrieg hat im Laufe des April, beson-
ders in der zweiten Hälfte des Monats, auf
der Westfront einen großen Umfang und
wachsende Erbitterungen angenommen. Anstelle
des Einzelgefechts tritt mehr und mehr der
Kampf in Gruppen und Geschwadern,
der zum größten Teil jenseits unserer Linien
ausgefochten wird. Im Verlaufe dieser Kämpfe
sind im Monat April auf der Westfront 26
feindliche Flugzeuge durch unsere Kampfflieger
abgeschossen, davon 9 diesseits der Frontlinie
in unseren Besitz gefallen. Außerdem erlagen
10 Flugzeuge dem Feuer unserer Abwehr-
kanonen.

Unsere eigenen Verluste belaufen sich dem-
gegenüber auf zusammen 22 Flugzeuge; von
diesen gingen 14 im Luftkampf, 4 durch Nicht-
rückkehr, 4 durch Abschuss von der Erde aus
verloren.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 4. Mai. (W. I. B. Ämtlich.) Ein
Marineluftschiffgeschwader hat in der Nacht
vom 2. zum 3. Mai den mittleren und nörd-
lichen Teil der englischen Ostküste angegriffen
und dabei Fabriken, Hochöfen und Bahnan-
lagen bei Mid del borough und Stock-
ton, Industrieanlagen bei Sunderland
den besetzten Küstenplatz Hartlepool,
Küstenbatterien südlich des Tees-Flusses,
sowie englische Kriegsschiffe am Eingange zum
Firth of Forth ausgiebig und mit sicht-
bar gutem Erfolge mit Bomben belegt. Alle
Luftschiffe sind trotz heftiger Beschädigung in
ihre Heimathäfen zurückgekehrt bis auf „V 20“,
das infolge starken südlichen Windes nach
Norden abtrieb, in Seenot geriet und bei Sta-
vanger verloren ging. Die gesamte Besatzung
ist gerettet. Am 3. Mai nachmittags griff
eines unserer Marineluftschiffe eine englische
Küstenbatterie bei Sand wich — südlich der
Thamesmündung — sowie eine Flugstation
westlich Deal mit Erfolg an.

Auch in der Ostsee war die Tätigkeit un-
serer Marineluftflieger lebhaft. Ein Ge-
schwader von Wasserflugzeugen belegte erneut
das russische Linienschiff „Slawa“ und ein
feindliches U-Boot im Moon und mit
Bomben und erzielte Treffer. Ein feindlicher
Luftangriff auf unsere Küstenstation Pisco
hat keinerlei militärischen Schaden angerichtet.
Eines unserer Unterseeboote hat am 30.
April vor der flandrischen Küste ein engli-
sches Flugzeug heruntergeschossen,
dessen Insassen von einem feindlichen Zerstörer
aufgenommen wurden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Totales und Vermischtes.

Camberg, 6. Mai. Morgen Sonntag
den 7. Mai l. Js. nachmittags 2 1/2 Uhr, fin-
det die Frühjahrsversammlung des 7. Land-
wirtschaftlichen Bezirksvereins in Limburg,
im Gasthause „Zur alten Post“ statt. Tages-
ordnung: 1. Rechnungsablage pro 1914
und 1915; 2. Genehmigung des Boran-
schlags für das Jahr 1916; 3. Vortrag des
Herrn Domänenpächters Schneider in Hof
Aaleberg über: „Krieg und kleinbäuerliche
Landwirtschaft“ 5. Anträge und Wünsche;
6. Wahl der Abgeordneten für die General-
versammlung des Vereins nassauischer Land-
und Forstwirte.

* Camberg, 9. Mai. Vor vielen, vielen
Monaten sind unsere Jünglinge und Männer
ausgezogen, in den Händen die blühende schar-
fe Wehr, im Herzen die Liebe zur Heimat
und den Willen zum Siege. Wo sie den Feind
trafen, der uns den Frieden geraubt hat, da
hat ihr Schwert furchtbare Wunden geschlagen
stürmend trugen sie den Sieg voran immer
weiter der Heimat immer tiefer in Feindes-
land. Aber wo sie gingen und kämpften, da
färbte sich die Erde rot, da türmten sich Lei-
chenberge zu grauenhaften Wahrzeichen von Kampf
und Sieg und ein düsterer trauriger Zug von
Schmerz und Weh wand sich von dort wehklä-
gend und stöhnend zur Heimat zurück. Und
daheim zittern Millionen von Herzen, die sich
bängen um die Kämpfer da draußen; jeder
Tag läßt Tausende in heißem Heimweh sich
zusammenkrämpfen, weil jeder Tag fern der
Heimat ungezählte Opfer heißt. Immer brei-
ter und höher schwillt der Strom von Blut und
Tränen der nirgends mündet; kein Haus,
kaum ein Herd daheim, wo nicht eine Mutter,
eine Gattin, verwesene Kinder sitzen, die schluch-
zend des gedachten, der nie mehr zu ihnen
wiederkehrt. Außergewöhnlich hart wird auch
unsere Gemeinde vom Weltkrieg betroffen,
sind doch bis jetzt 37 Söhne unserer Stadt
auf dem Felde der Ehre geblieben oder 1 1/2
Prozent der Einwohnerzahl. Außerdem werden
seit September 1914 einige tapfere Krieger ver-
misst. So fand denn kürzlich in den heißen
Kämpfen an der Westfront wieder ein Sohn
unserer Stadt, Heinrich Rüger, der einzige
Sohn des Herrn Ludw. Rüger (Limburgerstr.),
im jugendlichen Alter von 19 1/2 Jahren den
Heldentod für König und Vaterland. Unsere
gute Vaterstadt wird auch diesem braven Mit-
kämpfer ein ehrendes Andenken bewahren. —
Die Zahl der Vermissten hat sich leider auch
um zwei erhöht, über deren Schicksal bisher
nichts zu erfahren war. Es wurden als solche
gemeldet: der Infanterist Philipp Thies
(Sohn der Frau Wwe. Josef Thies, Bäckels-
gasse) und Christian Brück (zuletzt in Siegen
i. W.). Hoffentlich erhalten wir hierüber bald
erfreuliche Nachrichten.

* Camberg, 6. Mai. Kürzlich fand im
hiesigen Vereinslazarett für die katholischen
Soldaten die Veranstaltung von geistlichen
Übungen (Exerzitien) statt, an denen sich
unsere Krieger mit allem Eifer beteiligten. Die
Übungen, die schon in sehr vielen Lazaretten
Deutschlands mit viel Erfolg abgehalten wur-
den, haben auch hier gewiss ihre Zwecke er-
reicht. Sie wurden geleitet von dem im Laza-
rett weilenden Feldgeistlichen.

* Camberg, 6. Mai. Sechs fleischlose
Tage haben wir jetzt in der Woche und am
7. Tage giebt es für die Familie 1 Pfd. Da
werden die Großstädter wohl endlich Ruhe
haben. Die bis jetzt die Landbewohner
wegen ihres reichen Fleischgenusses beneide-
ten und darauf loschimpften.

* Wiesbaden, 2. Mai. Der 50. Kommu-
nallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden
wurde gestern abend um 6 Uhr im Landes-
hause mit einer Rede des Regierungspräsi-
den v. Meißner bei vollbesetztem Hause eröffnet.
Als Präsident des Landtages wurde Geh. Jus-
tizrat Humser in Frankfurt wieder gewählt,
als dessen Stellvertreter Justizrat Dr. Alberti
(Wiesbaden). Darauf vertagte sich das Haus
auf den 4. Mai.

* Für Bäder. Der Bundesrat hat neu-
erdings eine Verordnung erlassen, in der das
Bestreichen der Brotleibe vor dem Ausbacken
mit Fett verboten ist. Als Fett gelten alle
pflanzlichen und tierischen Öle und Fette.

* Altenburg, 6. Mai. Vor einigen Tagen
sind einem hiesigen Landwirt die Schinken
und Speckseiten von fünf geschlachteten
Schweinen gestohlen worden. Die Gendar-
merie fahndet nach dem Täter. Der Wert
des gestohlenen Fleisches beziffert sich auf
1600 Mark.

Städtischer Verkauf von holl. Vollheringen

bei Alban Krings hier. Verkaufspreis:
Stück 24 M.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

Frankreich und Italien.

Es ist außerordentlich interessant, die Beziehungen der einzelnen Angehörigen des Bierverbandes untereinander zu betrachten. Sobald man nämlich ihr gemeinsames Hauptziel — die Vernichtung Deutschlands — nicht ins Auge faßt, findet man da die seltsamsten Gegensätze und Widersprüche. Und bemerkenswert ist, daß die führenden Geister der Bierverbandesländer keinen Fehls aus diesen Gegensätzen machen. So veröffentlicht der italienische Nationalist Coppola eine Reihe von Artikeln, in denen er das Verhältnis zwischen Frankreich und Italien einer Kritik unterzieht und dabei zu interessanten Schlüssen kommt.

Coppola meint, eine francoitalienische Politik in Italien, wie sie von den Pariser Demokraten verlangt wird, sei lächerlich und fahrlässig, denn bei einer solchen Gemeinsamkeit würden die italienischen Interessen verraten. Frankreich habe schon aus Rücksicht auf Deutschland es nötig, sich mit Italien gut zu stellen, denn Deutschland werde auch nach dem Kriege eine bedrohliche Macht bleiben, Frankreich dagegen werde sehr geschwächt sein. Der Verfasser zählt die Verluste Frankreichs auf und weist darauf hin, daß die reichen Industriegebiete des Landes vom Feinde besetzt und verwüstet seien. Aus Mangel an Arbeitskräften könne ein großer Teil des Landes nicht bestellt werden. Frankreich müsse sich daher beizeiten nach einem Bundesgenossen für die Zeit — nach dem Kriege umsehen.

Der Bierverband, so meint Coppola, bestrebe zwar die Möglichkeit zu liegen, aber nicht die Gewissheit. Es könnte sein, daß keine Partei den Sieg davontrage. Wer den Sieg von der Zeit erwarte, verzichte in Wirklichkeit auf den Sieg. Sollte der Krieg sich so lange hinziehen, so würde der Augenblick kommen, wo alle gezwungen wären, Frieden zu schließen, ohne einen entscheidenden Sieg davongetragen zu haben. Die Entkräftung Deutschlands sei jedenfalls sehr problematisch und könne nur von faulen Politikern als eine Notwendigkeit hingestellt werden. Bei dem strengen Staatsorganismus Deutschlands habe die Entkräftung weniger Einfluß als bei den defizitären diplomatischen Abmachungen zwischen den Bierverbandesländern. Der Stillstand des Krieges könnte die Entkräftung sogar eher auf der Seite des Bierverbandes herbeiführen als bei den Mittelmächten.

Der Verfasser untersucht dann, welche Mächte des Bierverbandes größere Anstrengungen machen müßten. Er schließt Italien und Frankreich aus, weil beide bereits ihr Möglichstes leisteten; es blieben also nur Rußland und England. Rußland müsse mit Geld versorgt werden, um seine Soldaten auszurüsten, und England müsse die allgemeine Dienstpflicht einführen. Der Augenblick sei entscheidend. Man habe schon allzu lange gezögert! Sollten sich diese zwei Probleme noch weiter hinausziehen, so würde Entmutigung auf Seiten der verbündeten Staaten nach greifen, weil man aus diesem Zögern ein Zeichen der Ohnmacht herauslesen müßte.

Mit allem Nachdruck sucht Coppola Frankreich zu überzeugen, daß nach dem Friedensschluß Rußland nicht mehr der Verbündete Frankreichs gegen Deutschland sein werde. England werde zwar Frankreich weiter gegen Deutschland schützen, aber ein einseitiges Bündnis Frankreichs mit England würde Frankreich zum Schutzbesetzten Englands machen und seine moralische und politische Unabhängigkeit schädigen. Aber selbst das Bündnis mit England würde Frankreich auf dem Festlande nicht gegen Deutschland schützen können. Nur Italien könne Frankreich diesen Dienst leisten. Dies setze jedoch voraus, daß Frankreich dem unwiderstehlichen Drang Italiens nach Ausdehnung sich nicht widersetze. Der Verfasser sieht sogar in Rußland für die Zukunft einen Konkurrenten im Mittelmeer, dem gegenüber die lateinischen Nationen gut tun würden, sich zu verbünden. Die Vorbedingung sei freilich, daß Frankreich den historischen Notwendigkeiten Italiens keinen Widerstand leistet. Was muß das stolze Frankreich, was müssen die Leiter seiner Politik bei solchen Worten

empfinden! An die schwersten Wunden, die Frankreich durch den Krieg geschlagen sind, wird hier mit unbarmherzigem Finger gerührt. „Nach dem Kriege werdet ihr uns ja doch brauchen, jetzt können wir euch nicht helfen!“ Das ist der Inhalt dieser Artikel, die die „Einigkeit“ des Bierverbandes im hellsten Lichte zeigen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Neue Hilfstruppen für Frankreich.

Griechische Flüchtlinge, die aus Kairo in Athen eingetroffen sind, erzählen, der Bierverband mache fieberhafte Anstrengungen, um die Truppen, die zuletzt bei den Dardanellen kämpften und jetzt in Ägypten sind, nach Marseille zu schaffen. 150 Transportdampfer sind in den ägyptischen Häfen verammelt. Bisher wurden über 100 000 Mann nach Marseille transportiert. In Marseille ist auch ein Kontingent marokkanischer Truppen gelandet worden. Sie wurden bis zum Abtransport an die Front in einer Marzeller Kaserne untergebracht.

„England muß im Westen angreifen.“

In fast allen größeren englischen Zeitungen ertönt jetzt der Ruf: „England muß endlich im Westen angreifen!“ Man bespricht allgemein die Möglichkeit einer großen englischen Offensive an der Westfront. Man dürfe nicht den Ausfall die ganze Arbeit überlassen. Der Schlüssel der gesamten militärischen Lage sei in den Händen der Heeresleitung an der Westfront. Die Deutschen müßten schließlich erschöpft werden, da ihre besten Vimentruppen bei den häufigen Angriffen auf Verdun stark gelitten hätten. Drei Dinge seien für eine erfolgreiche Offensive notwendig: ungeheure Massen Munition, großes ziffernmäßiges Übergewicht und eine ähnliche Organisation wie die deutsche Heeresleitung. — (Läßt sich eine solche Organisation im Laufe weniger Monate schaffen?)

Furcht vor dem dritten Winterfeldzug.

Ein Londoner Brief des „Giornale d'Italia“ vom 27. April macht darauf aufmerksam, daß man einem weiteren Winterfeldzug in London mit Schrecken entgegen sehe. Die allgemeine Auffassung verlange, daß man mit den heute vorhandenen Kräften kräftig dreinschlage. Es sei dringend nötig, die Lösung des Nienkampfes in diesem Jahre zu finden. Man verliere, daß die Militärkonferenz des Bierverbandes auf diesen Gedanken gestimmt sei.

Englische Besorgnisse wegen Mesopotamien.

In einem Zeitartikel über die militärische Lage in Mesopotamien zeigt sich die „Daily News“ über das Schicksal der Entsagstruppen unter General Goringe sehr besorgt. Sie würden bald einem starken, durch den Erfolg noch ermutigten Gegner gegenüberstehen. Dabei sei zu berücksichtigen, daß auch diese Truppen schon seit Monaten harte Entbehrungen ertragen mußten und teilweise längere Zeit in dem durch die Überdrehmungen über zugewandten Gelände verbracht und durch Krankheiten erschöpft seien. „Übermüdet“, fährt das Blatt fort, „stehen wir deshalb, wie bei Gallipoli, vor der Frage, ob es nicht besser wäre, die ganze Expedition in Mesopotamien aufzugeben und den schließlichen Abzug der Entsagstruppen anzuordnen oder aber unverzüglich ein hartes Hilfskorps aus Indien und von Suez heranzuziehen. Es ist allerdings die Frage, ob diese Hilfskorps rechtzeitig antommen würden.“

Rußland droht Rumänien von neuem.

Ein Mitglied der russischen Gesandtschaft ist aus Bukarest in Petersburg eingetroffen. Es hatte mehrstündige Beratungen mit Sazonow. Wie verlautet, plant Rußland eine Gewaltpolitik gegenüber Rumänien. Der Vertreter der Gesandtschaft wird eine äußerst

scharfe Note nach Bukarest mit zurücknehmen, worin mit sogenannten Repressalien gedroht wird. Falls Rumänien nicht entgegen den Bestimmungen des Handelsvertrages die österreichisch-rumänische Grenze völlig sperrt, wird Rußland eine förmliche Blockade über die rumänische Küste verhängen und eine Flottenumgebung gegen Konstanza ausführen. Die Bukarester Gesandtschaft riet von derartigen Drohungen ab, da rumänischerseits die russische Schwarzmeerflotte nicht besonders gefährdet werde.

Englische Befürchtungen.

Revolution in Irland, Fall des Beirpflichtungsgeistes, Niederlage in Mesopotamien! England durchlebt in der Tat schwarze Tage. Es ist kein Wunder, daß in allen Kreisen des Landes die schlimmsten Befürchtungen laut werden, nachdem England auf der ganzen Front vom Irat bis nach Irland nur Mißerfolge davongetragen hat. Die schlimmste Sorge aber ist und bleibt für England die deutsche U-Boot-Waffe, denn sie hindert mit dem Selingen des teuflichen Auswanderungsplanes, der ja Englands letzte Hoffnung ist. So schreibt denn die Londoner „Nation“:

In den ersten drei Wochen des neuen Unterseebootkrieges hatte dieser keine erheblichen Ergebnisse, aber in der mit dem 13. April endigenden Woche haben wir 31 Schiffe mit 85 000 Tonnen Inhalt verloren. Das ist der größte Wochenverlust, den der Unterseebootkrieg uns je beigebracht hat. Die Ursache dieser deutschen Erfolge dürfte tatsächlich darin bestehen, daß neue Unterseeboote von hervorragender Größe und Bewaffnung vorhanden sind, die einen viel weitergehenden Aktionsradius haben als die früheren:

Daß uns die Unterseeboote ernstlich zu schaffen machen, kann man nicht leugnen. Die Kleinhandelspreise sind um 50 % gestiegen, und die Einfuhr wird immer mehr erschwert. Die Verluste und Schwierigkeiten, die uns hieraus erwachsen, werden oft beträchtlich unterschätzt. Es ist falsch, die Verluste durch die Unterseeboote gering zu achten und zu sagen, sie betragen nur 6 %, während 40 % des Tonnengehalts der Handelschiffe dadurch verloren gehen, daß die Schiffe für Meer und Marine beschlagnahmt werden. Im Gegenteil, gerade deswegen ist dieser Verlust von 6 % für uns um so fühlbarer.

Können wir den Krieg mit Unterbindung unseres Lebens führen, können wir den normalen Handelsverkehr auf die Hälfte zurückbrauen, was wir gezwungen sind, große Mengen Güter von den Neutralen zu kaufen, die wir bezahlen müssen? Wie können wir die Bundesgenossen finanzieren, wenn unsere Möglichkeiten, Geld zu verdienen, untergraben werden? Jeder Schiffsverlust beeinträchtigt uns in unserem Dasein. Wir können einfach nicht, wenn wir nur die Hälfte Schiffe haben, so leben, wie wenn wir alle Schiffe hätten. Unsere Verluste sind zu groß. Im letzten Vierteljahr haben wir nur halb so viele Schiffe neu bauen können, wie die Deutschen in der letzten Woche zerstört haben.

Die Schwierigkeit unserer Lage kann nicht zu schwarz gemalt werden. Voraussetzung für den Krieg ist die Herrschaft der englischen Flotte, eine Weltbeherrschung, der es gelingen müßte, alle Güter der Welt zu uns zu bringen und von Deutschland fernzuhalten. Es genügt nicht, daß wir die deutschen Häfen geschlossen haben. Dieser stille Sieg über Deutschlands Flotte ist nicht ausreichend, sondern unser Handel muß auch unversehrt bleiben. Sobald er dies nicht mehr ist, hört unser Sieg auf, von Wert für uns zu sein. Moralisch, politisch, wirtschaftlich, militärisch, kurz in jeder Beziehung ist es erforderlich, daß wir die Unterseebootgefahr in beiderseitigen Grenzen bringen.

Ein Mittel hierfür hat die Diplomatie in Händen. Wenn die Neutralen durch sie veranlaßt werden, darauf zu bestehen, daß die Unterseebootgefahr wieder eingeführt wird, so ist das Unterseebootproblem seiner größten Schrecken beraubt.

Es muß möglichst schnell gehandelt werden. Wir dürfen nicht warten, bis wir zu kritischen Punkt kommen. Die jetzige Phase scheint nahezu die letzte zu sein, wenn nicht überhaupt die letzte. Wenn wir in der Stunde, in der eine wirkliche militärische Entscheidung in unserer Macht liegt, nichts unternehmen, so erleben wir eines Tages die Wirklichkeit unserer eigenen Erschöpfung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der vom Bundesrat genehmigte Entwurf eines Gesetzes betr. die Feststellung der Kriegsschäden im Reichsgebiet bestimmt u. a.: Als durch den Krieg verursacht sind: 1. durch die kriegerischen Unternehmungen deutscher, verbündeter oder feindlicher Streitkräfte; 2. durch Brand oder sonstige Zerstörungen; 3. durch die Flucht, Abwanderung oder Verbringung der Bevölkerung aus dem von Feinde besetzten oder unmittelbar bedrohten Gebiet. — Wenn die Sache zerstört oder abhandelt worden ist, wird der volle Wert, wenn sie nur beschädigt ist, die Wertminderung festgestellt. Maßgebend ist der Wert vor dem Kriege.

* Die Ergänzung zum Vereinsgesetz, wonach u. a. die Gewerkschaften mehr als politische Vereine betrachtet werden, ist vom Bundesrat angenommen worden. Es beschränkt sich im wesentlichen auf die Bestimmung, daß die §§ 3 und 17 des Vereinsgesetzes (Verpflichtung zur Einreichung der Satzungen, Ausschluß Jugendlicher unter 18 Jahren) künftig nicht mehr Anwendung finden sollen auf solche Vereine (Gewerkschaften), die sich lediglich der Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse ihrer Mitglieder zur Aufgabe gemacht haben. Der Gesetzentwurf ist bereits dem Reichstage zugegangen.

* Die Reichstagserversammlungen in den verstorbenen Abgeordneten Vertretungen (Zentr.) im Wahlkreis Waldbreit-Neustadt für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Oßbich (nat.-lib.) im Wahlkreis Heidelberg-Oberrhein sind auf den 15. Juni angelegt. Wahlversammlungen werden nach den Vereinbarungen der Parteien nicht stattfinden. — Die für den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kühn - Langenbielau notwendig gewordene Reichstagswahlwahl in Wahlkreise Reichenbach-Neurode ist auf den 23. Juni d. Js. festgesetzt worden. Kühn gehörte zur Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion.

England.

* Nach den letzten amtlichen Berichten ist der irische Aufstand erloschen. Alle Aufständischen in Dublin haben sich ergeben, und die Sicherheit in der Stadt ist wiederhergestellt. In den ländlichen Gegenden ergeben sich die Aufständischen fliegenden Truppenabteilungen. In Ennisclifford erboten sich die Aufständischen ihre Führer und die Waffen abzuliefern, falls man der Mannschaft gestatten würde, nach Hause zurückzukehren. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß die Übergabe bedingungslos sein müsse. Es ergaben sich jetzt. In den übrigen Grafschaften herrscht im großen ganzen Ruhe.

Schweiz.

* Der Austausch der invaliden Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Frankreich beginnt demnächst wieder. Der Tag ist noch nicht genau festgesetzt. In der Schweiz wurden bereits die entsprechenden Vorbereitungen getroffen.

Amerika.

* Bei der Gröpfung eines Abzugslagers für Kriegsgefangenen sagte Wilson in einer Sprache: Gott möge verhüten, daß die Staaten jemals in einen Krieg gezogen würden. Wenn das aber doch geschähe, so würden sie sich aus ihren Träumen wach rütteln bis jeder, der an dem Geist der Neuen Welt zweifle, einsehen würde, daß sie noch immer ihre Stimme für die Menschlichkeit erheben.

Hexengold.

11) Roman von D. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Jutta sagte ihm beim Frühstück, daß Götz heute wegen dringender Geschäfte nicht kommen werde. Am Tage vorher war sie allein nach Gerlachshausen gefahren, um Tante Anna zu besuchen, an die sie sich wie ein geliebtes Töchterchen angeschlossen hatte.

Den Grafen verlangte aber danach, Götz unter Darlegung seines Gesundheitszustandes Gile anzuspornen. Er beschloß daher, ihm zu schreiben. Das tat er denn auch gleich nach dem Frühstück und schloß den Brief mit folgenden Worten:

„Zögern Sie nicht länger, um Juttas Hand anzubalten, mein lieber Götz. Glauben Sie mir, Gile tut not. Die letzten Wochen haben mein bißchen Lebenskraft aufgezehrt. Ich war der Freude zu sehr entwöhnt. Jutta liebt Sie, Götz, ich weiß es, und Sie werden keine Fehltritte tun. Nehmen Sie mir die lastende Unruhe vom Herzen. Morgen wollen Sie mit Jutta nach Schönrode, sorgen Sie dafür, daß Sie mit ihr als Verlobte heimkehren, ich bitte Sie mit aller Dringlichkeit darum. Geben Sie mir durch den Boten Antwort, ob Sie meinen Wunsch erfüllen wollen. Mit herzlichem Gruß, mein lieber Sohn. Ihr Ravenau.“

Götz erhielt diesen Brief in dem Augenblick, als er auf die Felder reiten wollte. Da der Boten Antwort beehrte, ging er in das Haus zurück. Als er Ravenaus Brief gelesen, reichte

er ihn stumm seiner Mutter und setzte sich, um die Antwort zu schreiben.

Die Mutter legte, nachdem sie gelesen, den Brief neben Götz und berührte leicht seine Schulter.

„Nun, Götz?“

„Ich werde seinen Wunsch erfüllen, Mama. Aber zuvor soll es zwischen mir und Jutta klar werden. Ich bin es ihr und mir schuldig.“

Sie strich lächelnd über seine Stirn und nickte ihm verständnisvoll zu. Dann verließ sie ihn.

Götz schrieb:

„Mein lieber, verehrter, väterlicher Freund!“

„Ihren Wunsch gemäß will ich morgen mit Jutta sprechen, wenn wir nach Schönrode reiten, obwohl ich gern noch eine Weile gewartet hätte, bis ich ganz fest überzeugt wäre, daß Jutta mich genug liebt, um mir zu verzeihen. Denn das steht bei mir fest — sie muß erfahren, daß wir beide diese Heirat schon besprochen, ehe sie heimkehrte. Ich liebe Jutta unaussprechlich, mein teurer väterlicher Freund — sie ist in den wenigen Wochen das Glück und der Inhalt meines Lebens geworden. Ich weiß, daß sie mir schrankenlos vertraut und dieses Vertrauen darf und will ich nicht täuschen. Klar und wahr soll es zwischen uns sein, und dann möge sie entscheiden, ob sie meine angebetete Frau sein kann und will.“

Daß Sie sich so leidend fühlen, tut mir herzlich leid. Ich verstehe Ihren Wunsch nach Beschleunigung der Entscheidung. Deshalb darf ich nicht mehr zögern, mit Jutta zu sprechen. Offenheit ist ihr Vertrauen und ihre Liebe zu

mir groß genug, um mir trotz allem zu glauben, daß ich sie mit dem heiligsten, tiefsten Empfinden eines gereiften Mannes liebe. Ich will es an heißen Bitten nicht fehlen lassen, und so Gott will, bringe ich Ihnen Jutta morgen als meine Braut heim. Liebt Sie mich wahrhaft, so wird sie mir verzeihen, daß ich gegen sie schelte, ehe ich sie kannte, daß es mich einen Augenblick lockte, Herr von Ravenau und Schönrode zu werden. Heute sehe ich mich nur danach, Jutta als mein Weib heimzuführen zu dürfen, gleichviel, ob sie die Erbin von Ravenau und Schönrode oder eine Bettlerin ist.

Mit herzlichsten Grüßen und Wünschen für Ihre Gesundheit Ihr treu ergebener

Götz Gerlachshausen.“

Als der Graf diesen Brief gelesen, sah er eine Weile mit zufriedenen Lächeln darauf nieder. Juttas Glück schien ihm in Götz' Händen wohlgeborgen. Er zweifelte keinen Augenblick, daß sie ihm verzeihen werde. Eigentlich gab es ja gar nichts zu verzeihen — Götz war offenbar zu gewissenhaft. Aber mochte es drum sein, mochte er ihr alles beichten.

Gerührt las er den Brief noch einmal durch. Schade, daß er ihn Jutta nicht geben durfte. Dieser Brief hätte ja alles gesagt, was Götz für nötig hielt. Aber erhalten sollte sie ihn eines Tages doch — wenn sie erst Götz' Gattin geworden.

Es drängte ihn, ihr etwas recht Liebes zu erweisen, ihr einmal zu offenbaren, was sie ihm geworden — und warum er sie so lange ferngehalten. Auch entschlossen begann er zu

schreiben. Auch er legte für sein Entkind ein Beichte ab. Sein Schreiben schloß er mit Götz' Brief zusammen in ein Kuvert. Darauf schrieb er mit feinen Zügen:

„Für meine herzlich geliebte Entle Jutta.“

Dann trat er zu einem Wandschrank, dessen Tür sich glatt, mit Tapete bespannt, in der Mauerwerk fügte. Er öffnete sie mit einem selbstgemachten, kunstvollen Schlüssel. Der Wandschrank, feuerfester in das Mauerwerk eingebaut, enthielt kostbare Silber- und Goldgegenstände in einer silbernen Kasse die Familieninsignien der Ravenaus, den Gwendoline damals verpänderte. Auf dem Deckel der Kasse stand das Wappen der Ravenaus in Gold mit erhabenen Ornamenten verziert. Ein leichtes Druck auf eine winzige Kasette in den Ornamenten öffnete den Deckel der Kasse. Ein Schmuck eines Blides zu würdigen, ließ der Graf das verschlossene Kuvert mit beiden Händen hinein und verschloß den baren Behälter.

Dann ließ er durch Seidelmann seine Entle rufen, die bald darauf eintraf.

„Wißt du nicht ein wenig draußen in Sonnenchein sitzen, Großpapa? Es ist so schön im Freien.“

„Gleich gehe ich mit dir, mein Kind. Sieh' hier die Kassetten. Sie enthält die Familieninsignien der Ravenaus und Schönrodes, später kannst du dich daran erfreuen, heute will ich dir zeigen, wie die Kassetten zu öffnen ist.“

Deutschland und v. d. Goltz.

Erinnerungen an einen großen Deutschen.

Als dem Feldmarschall v. d. Goltz ist einer der Männer dahingegangen, die die schimmernde Wehr gekleidet haben, durch die heute Deutschland, einer Welt von Feinden siegreich Widerstand leistet. Der tragische Zufall einer heimtückischen Krankheit hat ihn die reife Ernte des endgültigen Sieges nicht mehr sehen lassen, für die er in einem langen unermüdeten tätigen Leben die Keime mitgeteilt. Aber so wie er als tüchtiger Heerführer in den letzten Monaten noch die von ihm stets verteidigte Lichthausinsel des osmanischen Volkes miterlebte und das sichere Bewußtsein haben durfte, daß seine Reformarbeit dem türkischen Heere unentgeltlich gewesen sei, so hat er auch beim Ausbruch des Weltkrieges mit freudiger Genugtuung erfahren, daß das deutsche Volk, dessen Wehrhaftmachung ihm stets als hohes Ideal vorgeschwebt, sich in der Entscheidungstunde seiner höchsten Hoffnungen würdig erweisen.

Nur vor dem Beginn des ungeheuren Kämpfers ist es ihm noch gelungen, durch die Gründung des Jung-Deutschland-Bundes einen Lieblings- und Lebensgedanken in die Tat umzusetzen; er selbst sah darin den fröhlichen Abschluß seines der körperlichen und geistigen Erziehung der Deutschen geweihten Wirkens, und wirklich ist diese großartige Organisation der Jugend die schöne Frucht aller der Erfahrungen, die er als Soldat und Gelehrter, in norddeutscher praktischer Arbeit und in glänzenden wissenschaftlichen Schriften gewonnen.

Bereits 1876 trat er in dem Jugendwerk „Leon Gambetta und seine Armee“ für eine gründliche Vorbereitung der heranwachsenden Geschlechter zum Wehrdienst ein; er erregte aber damit den heftigen Unwillen weiterer Kreise. „Fast hätte es mich um meine militärische Laufbahn gebracht“, erzählt er selbst, „doch kam ich mit dem blauen Auge davon, was ich in erster Linie dem Feldmarschall Moltke zu verdanken habe. Noch einer leider nur zu kurzen Periode praktischen Dienstes in den Generalstab berufen, wurde ich 1878 zu den französischen Verbündeten manöviert und hatte hier Gelegenheit, viel von den Anfängen praktischer Ausführung einer militärischen Jugenderschulung zu hören. Ich verfolgte die Entwicklung mit lebhaftem Interesse und entschloß mich, einige Jahre“ darauf eine neue Anregung durch einen Vortrag in der militärischen Gesellschaft Berlins zu geben.

Im Orient, im Studium des türkischen Soldaten, der sich noch die Sinnesstärke ursprünglicher Völker bewahrt hat, wurde es ihm erst klar, wie wichtig es ist, Gehör und Gesicht von früh an zu schärfen. „Ich hatte es im Orient am Ende recht gut gelernt, nach dem Stande der Sonne, der Gestalt der Berge, dem Laufe der Gewässer meinen Weg zu finden und von jeder höheren Kuppe im reiterschnellen Gebälk aus festzustellen, wo ich mich befand. Noch erinnere ich mich, welchen Eindruck es auf mich machte, im Baderland an jeder Verzweigung des Pfades einen Wegweiser zu finden. Das ist sehr bequem, tödlich aber alle Gewandtheit im Pfadfinden.“ Als kommandierender General förderte er dann alle auf die Stärkung der Sinne gerichteten Übungen und erzielte erstaunliche Erfolge in der Ausbildung der Soldaten. Aber stets schwebte ihm zugleich der Wunsch vor, nicht erst mit den Rekruten, sondern schon mit den Knaben anzufangen, und so hat er als General in Königsberg alle Wehrübungen gefördert, die sich die Hebung der Wehrkraft durch Erziehung der Jugend zur Aufgabe machten.

Es ist noch in frischer Erinnerung, wie dann endlich durch den Erlaß des Unterrichtsministers vom 18. Januar 1911 die staatliche Grundlage für den Ausbau seiner Ideen geschaffen wurde und wie sich nun der Feldmarschall mit jugendlichem Eifer und unermüdetlicher Tatkraft an die Spitze der ganzen Bewegung stellte und im Bunde Jung-Deutschland die große zusammenfassende Organisation schuf. Im Kriege ist dann in ungeahnter Weise das prophetische Wort in Erfüllung gegangen, das v. d. Goltz damals als sein persönliches Bekenntnis gesprochen: „Das ganze Jung-

Deutschland soll es sein, das sich der Erhaltung der künftigen Volkskraft widmet. Lebenskraft und Lebensdauer des deutschen Volkes werden davon abhängen.“

Von Nah und fern.

Schulverwaltung und Frauenkleidung.

Mit der Verbesserung der Frauenkleidung befaßt sich jetzt auch die Schule. Die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der königlichen Regierung in Königsberg hat den Kreisfiskusinspektoren des Bezirks Regeln für Verbesserung der Frauenkleidung übergeben und sie ersucht, die Regeln zur Kenntnis der Lehrer- und Lehrerinnen von Mädchenschulen zu bringen. Es

Schutt der alten Kirche nieder. Heiße Gebete stiegen zum Himmel hinauf. Die Gymnasiasten sangen „Gott erhalte Franz, den Kaiser!“ Von den 7000 ehemaligen Bewohnern sind bisher 3000 wieder zurückgekehrt; 4000 Menschen sind noch immer obdachlos. Auf dem Hauptplatz steht kein Haus, das nicht verwüstet wäre. In der Nähe von Gortice wurde ein Soldatengrab für die in der Schlacht gefallenen Krieger errichtet, in dem 500 Soldaten in kunstvoll ausgeführten Gräbern ruhen.

Maifeiern der Arbeiter in Madrid, Bukarest und Christiania. Der Syndikatsverband der Arbeitergruppen in Madrid hat aus Anlaß des 1. Mai eine bedeutende Kundgebung veranstaltet, die in den Hauptstraßen von

Das Rathaus in Lille abgebrannt.



Das Rathaus in Lille ist am Ostermontag in Flammen aufgegangen. Es gelang nur mit großer Mühe, das Übergreifen des Brandes auf andere Häuser zu verhindern. Daß der Brand so verheerend war, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß es der einheimischen Viller Feuerwehre an Entschlossenheit fehlte, und daß sie mit viel zu großer Langsamkeit arbeitete. Vorläufig läßt sich der an-

gerichtete Schaden sehr schwer abschätzen, weil verschiedene gute Bilder und kostbare alte Möbel, sowie ein paar Einbauten geschichtlicher Denkmäler mit zerstört sind. Deutsche Soldaten entzogen wenigstens einen Teil der wertvollen Bücher der Flammen, indem sie eine Kette bildeten und sich die Bücher von dem weiblichen französischen Wächter zureichen ließen.

soll dies auch in Privatschulen geschehen. Die Regierung erwartet, daß die Aufsichtsbeamten in geeigneter Weise auf die Verbesserung der Kleidung ihrer Schülerinnen im Interesse der Deranbildung einer gesunden weiblichen Jugend hinwirken werden.

Großfeuer in einem ostpreussischen Dorfe. Vor einigen Tagen wütete in Mollten (Kreis Johannisburg) eine furchtbare Feuerbrunst, der 11 Wohnhäuser und 16 Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. Das Feuer, das durch Fahrlässigkeit entstanden sein soll, konnte infolge der leichten Bauart der Häuser bei dem herrschenden Winde schnell um sich greifen. Der entstandene Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Explosion in den chemischen Werken von La Rochelle. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Paris ereignete sich in den chemischen Werken von La Rochelle (Westfrankreich) eine Explosion, auf die ein Brand folgte. Die Gebäude, in denen die Explosion stattfand, sind zerstört. Zwanzig Opfer wurden unter den Trümmern hervorgerissen. Eine Anzahl von Personen wurde verwundet.

Die Feier des Jahresfestes von Gortice. Der Budapestener „Az Est“ meldet aus Gortice: Gortice hat sich seit dem Vorjahre kaum verändert. Die Kirche liegt noch in Trümmern. Der Ortsgemeinde las eine Messe in einer Kirche in der Nähe. Da der Platz klein war, kniete die Menge zwischen dem

Madrid stattfand. — Die Bukarester Sozialisten haben eine öffentliche Versammlung abgehalten, an welche sich Straßentumulten gegen den Krieg angeschlossen. Es ereigneten sich keinerlei Zwischenfälle. — Die Maifeiern der organisierten Arbeiterchaft in Christiania verlief ziemlich still, abgesehen von dem Protestzug der 3000 Arbeiterkinder, die mit roten Fähnchen die Hauptstraßen durchzogen.

Der Mörder von Szerajewo. Eine ungarische Zeitung berichtet von dem Attentäter von Szerajewo, Gabriello Princip: Anfangs war Princip sehr widerspenstig und gab lange Zeit auf Fragen nie eine Antwort. Bald aber änderte sich sein ganzes Wesen. Es zeigten sich Spuren von Verfolgungswahn. Die Ärzte stellten gleichzeitig fest, daß Princip lungenkrank sei, weshalb er in dem Spital des Zuchthauses untergebracht wurde, wo er nun schon seit vier Monaten mit dem Tode ringt. Als zur Zeit der großen serbischen Offensive die Siegesnachrichten in das Zuchthaus gelangten, sagte er lächelnd: „Serbien kann nicht vernichtet werden, denn König Peter wird sein Land nicht zugrunde gehen lassen!“ Die Eroberung Serbiens wirkte auf ihn niederschmetternd. Stundenlang schrie und weinte er und war seitdem ganz gebrochen. Die Ärzte erklärten, daß der zwanzigjährige Student kaum mehr länger als zwei Monate leben wird.

Streik im Hafen von New York. Im Hafen von New York ist ein allgemeiner Streik unter den Maschinisten der Schleppboote und

Leichter ausgebrochen. Die Ausländer verlangen eine Lohnerhöhung. Infolgedessen können die Schiffe den Hafen nicht verlassen, wodurch der Munitionstransport verhindert wird.

Volkswirtschaftliches.

Der Stand der Winterfauna. Nach übereinstimmenden Meldungen aus allen Teilen Deutschlands ist der Stand der Winterfauna, der Feldfrüchte und der Obstbäume ausgezeichnet und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Durch die Aprilnachtsfröste entstand keinerlei Schaden. Mit dem Schnitt des Grünfutters wurde bereits vielfach schon begonnen.

Günstiger Viehstand in Ostpreußen. Die Ergebnisse der Viehzählung vom 15. April in Ostpreußen sind nach amtlicher Feststellung insofern erfreulich, als es gelungen ist, auch im westlichen durch den Winter durchzuhalten. Die Zahl der Rindvieh ist wieder erheblich größer als nach den Russeneinfällen, die der Provinz einen großen Teil ihres Rindviehbestandes kosteten, und nicht viel geringer als in Friedenszeiten. Auch die Zahl der neu ausgezogenen Kälber entspricht der des Friedensstandes. Bei Schweinen wird es längere Zeit dauern, bis die Rüden ausgefüllt sind. Zusammenfassend wird schließlich ausgeführt, daß wenn auch weiterhin alle Beteiligten verdächtiglich zusammenarbeiten, sich in nicht ferner Zeit der Viehwirtschaft Ostpreußens von den überaus schweren Schädigungen erholen und die Aufgabe der Versorgung nicht nur der Provinz selbst, sondern auch viehreicher Landesteile mit Fleisch und Butter wieder voll erfüllen können wird.

Gerichtshalle.

Berlin. Der ungewöhnliche Fall, daß ein Geistestranter, der zwei schwere Verbrechen begangen hat, von ärztlicher Seite als „nicht gemeingefährlich“ erklärt wird, ereignete sich in einer Verhandlung, die vor dem Schwurgericht stattfand. Auf der Anklagebank saß ein russischer Landarbeiter Grzegorek, dem Totschlag und Brandstiftung zur Last gelegt wurde. Er hat auf dem Besitztum des Hofbesizers Grünfeld in Berge (Brandenburg) den Knecht Bogdanowicz nach geringfügigem Streit erschlagen und dann das Stallgebäude, in dem beide schliefen, in Brand gesetzt. Das Gutachten des Arztes der Irrenanstalt, in der der Angeklagte auf seinen Geisteszustand untersucht worden ist, lautete: Der Angeklagte leide an einer traumatischen Hysterie, die eine Folge eines früheren Unfalls des Angeklagten sei und sich bei Erregungszuständen wesentlich steigere. Es befähige daher die Möglichkeit, daß der Angeklagte bei der Tat sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit befand, durch die seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen wurde. Trotzdem könne der Angeklagte nicht als gemeingefährlich, dauernd in einer Anstalt unterzubringender Kranker angesehen werden. Angesichts dieses Gutachtens wußten die Geschworenen die Schulfrage zu verneinen, worauf der Angeklagte freigesprochen und aus der Haft entlassen wurde.

Halle a. S. Der Händler Hellig hatte Butter feilgehalten. Als einige Frauen hocherfreut diese seltene Gut kaufen wollten, erklärten sie den Hellig, daß nur Butter an diejenigen abgegeben würde, die auf ein Stück Butter vier Pfund Quark (Beisätze) kaufen würden. Die Frauen wandten sich kühnheitslos an die Polizei, und der Händler wurde wegen Verleitung der Höchsteins zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er schloß sich zu unrecht bestraft und legte Berufung ein, die verworfen wurde. Die Strafkammer sah in seinem Verhalten eine gemeingefährliche Umgehung der Höchstpreise und bestätigte das Urteil.

Köln. Obermeister Johann M. von der hiesigen Baderinnung hatte fortgesetzt etwa zwei bis drei Monate täglich dem Heimbrot Holzmehl zugesetzt, und zwar vier bis fünf Pfund auf 120 Brote. Sachverständige befanden, das Holzmehl zum Brot verbotenen sei, und das gemahlene Holz vom menschlichen Magen nicht verdaulich werden könne. Das Gericht verurteilte den Obermeister, der eigentlich seiner Kollegen ein Muster sein mußte, wegen Nahrungs- mittelfälschung zu nur 150 Mark Geldstrafe.

Goldene Worte.

O, Waffen, Waffen her! Der letzte Tag bricht an. — Nicht ungerochen stirbt, wer männlich sechten kann!

Schiller.
Keine Probe ist gefährlicher, zu der man Mut hat.

Das ganze Geheimnis, sein Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verkürzen. Feuerherleben.

Nachdem dies geschehen war, stellte er die Kassette wieder in den Wandschrank, stellte ihn ab und überreichte Jutta den Schlüssel.

„Wahre ihn gut, Kind. Der Schrank enthält viele Kostbarkeiten, und das Schloß ist so kompliziert, daß es unendliche Mühe kosten würde, es ohne Schlüssel zu öffnen. Am besten trägt du den Schlüssel an einer Kette um den Hals.“

Jutta versprach, das zu tun, fragte aber: „Warum gibst du ihn mir, Großpapa?“

„Weil der Inhalt dieses Schrankes mich nicht interessiert und doch eines Tages die gehören wird. Versprich mir, solange ich lebe, die Kassette nicht zu öffnen — außer, wenn ich dir die Erlaubnis dazu gebe.“

„Ich verspreche es dir. Und jetzt gehe ich gleich hinaus, um ein Kettchen für den Schlüssel zu holen. Dann lebe ich zurück, und wir begeben uns ins Freie.“

Er nickte ihr zu und sie ging.

In der Nacht, die diesem Tag folgte, wurde es plötzlich im Schloß lebendig. Der Graf hatte wieder einen besonders schweren Anfall seines Leidens. Er verlangte nach seiner Entlassung und ließ einen reitenden Boten nach Gerlachhausen senden, Goltz herbeizubitten.

Jutta eilte bestürzt herbei. Sie hatte nur einen Morgenrock übergezogen. Ihr Haar hing in zwei schweren Flechten über den Rücken.

Als sie mit bleichem Gesicht das Schlafzimmer ihres Großvaters betrat, fand sie ihn halbtot, von Seibelmänn und Frau

Wohlgemut unterstützt, im Bett liegend. Schwer rang er mit der furchtbaren Atemnot, die ihn befallen hatte. Sein Gesicht war bläulich gefärbt, und die Augen starrten ihr angstvoll entgegen.

Sie eilte an seine Seite und beugte sich über ihn.

„Großpapa, lieber Großpapa!“ rief sie schmerzgefüllt.

Er tastete nach ihrer Hand und sah sie mit einem unbefriedigten Blick an.

„Mein — liebes Kind!“

Jutta küßte seine Hand und wandte sich an Frau Wohlgemut.

„Wurde zum Arzt gesandt? Was ist denn mit Großpapa geschehen?“

„Der Arzt muß bald hier sein. Es ist ein Anfall des alten Leidens unseres gnädigen Herrn Grafen.“

Jutta blickte betroffen auf.

„Hatte Großpapa öfter solche Anfälle?“

„Ja, leider — aber nicht so schlimm wie heute. Es ist auch schon nach Herrn von Gerlachhausen geschildet worden.“

Jutta umfaßte fest die Hand des Kranken.

„Mein armer lieber Großpapa, ich wußte ja gar nicht, daß du so krank bist! Kann ich dir nicht helfen?“

Der Kranke schüttelte leicht den Kopf und machte Seibelmänn ein Zeichen. Der verstand es sofort und reichte dem Kranken ein neues Pulver.

Danach wurde der Atem etwas leichter, Ravenau ließ sich noch mehr aufrichten. Dann zog er Jutta zu sich.

Kind — meine Jutta! Du kannst mir das Sterben leicht machen.“

„Großpapa!“

„Ja — es geht zu Ende. Willst du?“

„Alles will ich tun — nur bleibe bei mir.“

Jutta sagte sie mit tränenerfüllter Stimme. „Ich habe ja niemand als dich, mein lieber, lieber Großpapa!“

„Doch — Goltz Gerlachhausen — Jutta, siehst du ihn?“

Sie verbarg erglühend ihr Gesicht in seinen Händen und nickte nur ein wenig. Aber er hatte es bemerkt, und auch Jettchen Wohlgemut, die mit ihrem guten Gehör die gestüßte Frage vernommen, sah das Erglühende und das leise Reigen des jungen Hauptes.

Ravenaus Augen leuchteten in verklärtem Glanze.

„Dann ist alles gut — Goltz wird dein Schutz und Schirm sein — bald ist er hier — dann — dann —“

Ein neuer Herzkrampf hinderte ihn am Weiterreden. Juttas Hand umklammernd, blickte er sich auf, dann fiel er plötzlich zurück, ein stöhnender Seufzer entfloß seinen Lippen und darauf noch ein Auf:

„Jutta! Hans Georg!“

Mit brechenden Augen sank der letzte Ravenau zurück auf sein Lager. Er war tot.

Der Arzt, der bald danach eintrat, konnte nur noch den erfolgten Tod konstatieren.

Jutta sah wie erstarrt neben dem Sterbebett. Jettchen Wohlgemut, die weinend ihrem Herrn die Augen zugeblickt, wollte Jutta fortführen,

aber sie schüttelte stumm den Kopf und barg das Gesicht in den Händen.

Sie konnte das Grauenvolle nicht fassen. Zum ersten Male sah sie einen Menschen sterben — und es war der einzige, mit dem sie Bande des Blutes verknüpfte.

So fand sie Goltz, als der Morgen bereits graute. Er war so schnell wie möglich von Gerlachhausen abgeritten, kam aber nun doch zu spät.

Voll herzlicher Liebe und Teilnahme sah sie Juttas Hände und zog sie sanft von ihrem bleichem Gesicht. Wie rührend kindlich sie auslachte mit den herabhängenden Flechten!

„Jutta — liebe Jutta!“ sagte er bewegt.

Tiefes Rot färbte ihr Gesicht. Sie gedachte der letzten Worte des Großvaters.

„Großpapa hat sie sehr lieb gehabt, Herr von Gerlachhausen. Er erwartete sehr bald Ihre Ankunft. Nun ist er doch ohne Abschied von Ihnen gegangen.“

Er küßte zart ihre Hand, die sie darauf mit leisem Druck zurückzog.

„Hat er meiner gedacht — keinen Auftrag — nichts für mich zurückgelassen?“

„Einen Auftrag — nein — aber er sprach noch zuletzt von Ihnen. Ich — ich erzählte Ihnen das vielleicht alles später einmal — jetzt kann ich es nicht. Ich bin so erschreckt, so verzagt! Dies schnelle Ende! Nun habe ich den letzten Menschen verloren, der mir gehörte!“

(Fortsetzung folgt)

Todes-Anzeige.



Du warst in deiner frühen Jugend
Den Eltern ja ein Hoffnungstern.
Durch deine Freundlichkeit und Tugend,
Wie hatten wir dich alle gern.
Dum schreiet uns diese Trauerkunde
Von deinem Tode ach, so sehr,
Dem Herzen schlug dies eine Wunde,
Die blutet fort und heilt nicht mehr.
Doch müssen wir es still ertragen,
Der Liebe Tränen fließen fort,
Bis einst nach diesen Lebenstagen
Wir wiedersehen dich ewig dort.

Wir erhielten die überaus schmerzliche Nachricht, daß
unser innigstgeliebter, unvergeßlicher, einziger Sohn und
Bruder, der

Muskettier

Heinrich Rüger,

81. Infanterie-Regiment, 1. Compagnie,

im blühenden Alter von 19 1/2 Jahren den Feldtendot ge-
storben ist.

Um ein Gebet für den teuren Verstorbenen bitten im
tiefsten Schmerz

Ludwig Rüger und Frau
Magaretha geb. Döbel
und Kinder.

Camberg, den 6. Mai 1916.

Das feierliche Seelenamt findet statt Montag, den 8.
Mai, morgens 7 1/4 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche.

Die Gebetsabende sind am Sonntag (nach der Maian-
nacht), Montag und Dienstag, abends 8 1/2 Uhr.

Katholischer Jünglings-Verein
Camberg.

Montag 7 1/4 Uhr

Exequienamt

für das gefallene Mitglied

Heinrich Rüger.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht

Der Vorstand.

Kopffalat,

schöner großer, Stück 8 Pfg.
frisch eingetroffen.

Alban Krings.

Bergament- Badpapier

sehr gut zum Verpacken von
Feldpostpaketen usw. geeignet
Wilhelm Ummelung.

Jetzt bekommen Sie bei nasser Witterung

nasse Füße

und schwarze Zimmerböden

weil Sie Wasser Schuhcreme benutzen.

Verwenden Sie

Dr. Gentner's Del. Wachs Lederputz

Rigrin

dieses ist durch Wasser nicht lösbar, das Schuhzeug bleibt
bei Regen absolut trocken und auch der tiefschwarze
Glanz hält sich. Stets prompt lieferbar, ebenso Schuh-
fett Tranolin und Universal-Trans Lederfett.

Car. Gentner, chem. Fabrik, Göttingen (Württ.)



Für die heiße Jahreszeit empfiehlt als geeignetste Liebesgabe
Himbeer- u. Zitronensaft
in Feldpostpakungen,
gebrauchsfertig, gut verpackt. 1/2 Pfund-Paket zu 95 Pfg.,
Heinrich Kremer.
Ebenso empfehle ich Magenbitter. Feldpostschachteln
sind stets vorrätig.

Läuse sowie Nisse

tötet rasch und sicher
LAUSOL LANG
D. R. P. angem.

Ausserordentlich wirksames Mittel zur
Vernichtung von Ungeziefer

Im Schützengraben und
Quartier praktisch erprobt

Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anwendbar

Zu erhalten in Apotheken und Drogengeschäften

em. Fabrik Griesheim-Elektron
Frankfurt a. Main

Manche Hausfrau

hat bedauert, daß Dr. Oetker's Fabri-
kate zeitweise während des Krieges
nicht zu haben waren. Jetzt sind sie
überall wieder vorrätig und man fordere
daher stets die echten

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik,

Bielefeld.



Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum

Galem Gold

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10

3 1/2 4 5 6 8 10 Pfd. Stück

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!

30 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tobak u. Cigarettenfabrik Yenitzer, Dresden

Im Hugo-Zelt, Hoflieferant S.M. Königs- u. Kaiserhof

Trustfrei!

Dunstlichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-
schützt. Besser als Gewölbe, Muster und Prospekt b. frol.

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Evangel. Gottesdienst
Sonntag, den 7. Mai 1916
Camberg:

Vormittags um 10 1/2 Uhr.
(Herr Pfarrer Lic. theol. Doem)

Niederseifers:

Nachmittags um 2 Uhr.
(Herr Pfarrer Lic. theol. Doem)

Schöne

Bohnenstangen

hat abzugeben.

Jacob Heer, Erbach,
Zimmermann.

Eine junge frischmelkende

Ziege

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition.

Feldpost

Rheuma-

Dr. Reiss' **RHEUMASAN**
Schmerzstillend
Frischen den Ar-

à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Schön pikante

Frühgemüse-

Pflanzen

hat abzugeben

Gärtnerei Richter.

Putze

mit

Henkel's

Polack-Soda

Apotheker Schlemmers

Scrofin

(gesetzlich geschützt)

Unentbehrlich zur
Aufzucht und Mast
von Schweinen und
Kälbern. Verhütet
das Krummwerden
(Lähme) der Tiere
schützt vor Krank-
heit, hebt die Ge-
wichte - Zunahme,
1000fach erprobt u.
tausendfache Anerk.
Preis der Literkanne
1.50 M. in der Apo-
theke in CAMBERG
u. NIEDERSEIFERS.
Ferner empfehlen:
Dr. Hinfens Labextrakt
und Labpulver von
garantierter Stärke.
Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik
H. Finzelbergs Nachföhr.
Chemische Werke An ern.

H. Finzelbergs Nachföhr.

Anhängezettel

Pergamentpapier

vorrätig in der Expedition.



Feldpoststreifbänder

zum Versenden von Zeitungen ins Feld, empfiehlt die
Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg.

Bekanntmachung.

Folgende Akten sollen in diesem Jahre vernichtet
werden:

1. Zivilprozessen, weggelegt in den Jahren 1909
und 1910, soweit nicht eine längere Aufbewahrungs-
frist vorgesehen ist, einschl. der Sühne-, Mahn- und
Vollstreckungssachen;
2. Privatklagen und Strafsachen wegen Uebertretungen
aus der Jahren 1909 und 1910 und wegen Ver-
gehen aus den Jahren 1904 und 1905;
3. Vormundschaften und Pflegschaften mit Vermögens-
verwaltung beendet 1904 und 1905, ohne solche be-
endet 1909 und 1910;
4. Konkursakten weggelegt 1904 und 1905;
5. Dienstregister und Akten des Gerichtsvollziehers aus
den Jahren 1904 und 1905;
6. Akten der Amtsanwaltschaft aus den Jahren 1909
und 1910.

Diejenigen, welche an der längeren Aufbewahrung
ein Interesse haben, werden aufgefordert, solches binnen
2 Wochen dahier anzumelden und zu bescheinigen.

Camberg, den 28. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchausbeute, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk

mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche
Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mt. 3.50. 12 1/2 kg. Mt. 7. 25 kg. Mt. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg
„Nassauer Hof“.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute
bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung
des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Ab-
holung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.